

Grüne Oase am Gemeindeplatz

Langenbruck soll schöner werden

CHRISTIAN FINK

Das Zentrum Langenbrucks soll durch gezielte Massnahmen aufgewertet werden. Der Gemeinderat lanciert mit einer Studie die Diskussion im Dorf.

Die Bezeichnung Neugestaltung ist im Zusammenhang mit der an einem Info-Abend in Langenbruck vorgestellten und von Christoph Stauffer verfassten Studie vielleicht etwas übertrieben. Denn in der Studie ist von einzelnen Inseln die Rede, die verändert beziehungsweise verschönert werden sollen. Gemeindepräsident Hector Herzig sprach von neuen Impulsen, die gesetzt werden sollen. «Die Diskussion im Dorf soll angeregt werden.»

Bei den genannten Inseln handelt es sich vor allem um den Leny-Bider-Platz, um einen zentralen Parkplatz und um den Gemeindeplatz. Der Gemeindeplatz soll nach den Vorstellungen des Planers um- und neu möbliert werden: Brunnen, Bänke, bestehende und neue Bäume könnten neu assortiert und damit eine kleine Grün-oase geschaffen werden. Und dies in unmittelbarer Nähe eines kleinen Kinderspielfeldes. Die Glassammelstelle müsste an einen anderen Ort verschoben werden. Dass diese nicht ins Zentrum des alten Dorfes gehört, darüber waren sich am Ende des Informationsabends alle einig. Die Sammeleinrichtungen könnten alle auf den Bider-Parkplatz gestellt werden.

Auch der Leny-Bider-Platz liesse sich mit wenigen Veränderungen aufwerten. Der bereits bestehende Garten liesse sich hervorheben. Und an der Schöntalstrasse könnten mit der Pflanzung eines neuen Baumes neue Akzente gesetzt werden.

SKEPTIKER. Mit der heutigen Dorf-gasse lasse sich kein Wakker-Preis gewinnen, wurde im Plenum bemerkt. Dass der Gemeinderat die Initiative ergreift, um dem Dorf ein freundlicheres Antlitz zu verleihen, wurde gleichwohl mehrheitlich begrüsst. Und es wurden weitere Ideen vorgebracht: Die Dorf-gasse könnte für den Verkehr gesperrt werden, um wieder eine Begegnungsstätte zu schaffen; der Gemeinderat müsse sich um die Parkplatzkapazitäten und -konzentrationen Gedanken machen. Und die zahlreichen Plätze sollten besser gepflegt werden.

Selbstverständlich meldeten sich auch Skeptiker zu Wort: «Weshalb muss jetzt alles anders werden? Haben wir zu viel Geld?», war etwa zu hören. Oder kurz und bündig: «Das kostet zu viel.» Die Kosten, so der Gemeindepräsident, beliefen sich auf 60 000 bis 75 000 Franken – ein Betrag, der, sollte es nötig sein, auch auf zwei oder drei Jahre verteilt werden könnte.

nachrichten

Zimmerli tritt aus Gemeinderat zurück

ROTHENFLUH. Claudia Zimmerli hat ihre Demission als Mitglied des Gemeinderates Rothenfluh per Ende Juli 2011 eingereicht. Der Rücktritt erfolgt aus beruflichen Gründen. Zimmerli war seit 1. Januar 2007 im Amt und stand den Departementen Energie und Umweltschutz, Soziales und Gesundheit, Kultur und Sport vor. In ihrer Funktion vertrat sie die Gemeinde in der Sozialhilfebehörde, dem Stiftungsrat APH Ergolz, dem Spitexverein und dem Oberbaselbieter Abfallverbund. Die Nachwahl in den Gemeinderat wird am 19. Juni stattfinden.

Geschäfte verkaufen neu auch Parkkarten

BIRSFELDEN. Seit März können Tages- und Halbtagesparkkarten nicht nur bei der Gemeinde, sondern auch bei einer Reihe von Birsfelder Geschäften und Tankstellen bezogen werden. Folgende Geschäfte dürfen Tages- und Halbtagesparkkarten der Gemeinde verkaufen: Denner an der Hauptstrasse 23, Sternenfeld Supermarkt am Stausee 32 und die Migrol-Tankstelle an der Rheinfelderstrasse 10. Für das Abstellen seines Motorfahrzeuges benötigt man in Birsfelden tagsüber seit geraumer Zeit eine Parkkarte.

Eine Renovation ist nicht mehr möglich

Frenkendorf. Restaurant Rebstock wird abgerissen

BORIS GYGAX

An der Gemeindeversammlung in Frenkendorf sorgte das Neubauprojekt für den «Rebstock» im Dorfkern für Diskussionen.

Bis auf den letzten Platz gefüllt, warteten die Stimmberechtigten im Saal zum Wilden Mann gespannt auf «das Haupttraktandum», wie es Gemeindepräsident Rolf Schweizer ankündigte: den Neubau Rebstock. Das über 350 Jahre alte Gebäude ist für Anwohner und Vereine von Bedeutung. Doch verschiedene Gebäudeteile sind renovierungsbedürftig.

Der Antrag des Gemeinderates sieht vor, das alte Gebäude durch einen Neubau zu ersetzen. «Nach einem Jahr Planung haben wir einen Entwurf, der aus einem fairen Kompromiss mit allen Beteiligten ausgearbeitet wurde», sagte Gemeinderat Urs Kaufmann. Im Neubau sind Geschäftsräume im Erdgeschoss und altersgerechte Wohnungen im Obergeschoss vorgesehen.

Diese Neuerungen fanden jedoch bei den Gegnern des Antrags kein Gehör. «Wir wollen

nicht, dass alle alten Gebäude verschwinden. Ansonsten fehlt doch der historische Bezug zum Dorf», sagte Ruedi Keller. Das Gebäude sei ein Kulturgut und schlicht nicht wegzudenken aus dem Dorfbild von Frenkendorf. Die Gegner des Antrags sprachen sich für eine Renovation des Gebäudes aus.

GELD INVESTIERT. «Aus statischen und wirtschaftlichen Gründen ist eine Renovation nicht möglich», hielt der Gemeinderat in seiner Projektbeschreibung fest. Schliesslich meldeten sich noch die Gebrüder Haegler von der Besitzerfamilie: «Wir haben in den letzten 40 Jahren Geld im Wert von zwei Einfamilienhäusern in das Gebäude gesteckt. Es ist funktionsfähig, aber nicht praktisch. Es ist an der Zeit, es gehen zu lassen.»

Die Mehrheit der Stimmberechtigten folgte schliesslich dem Antrag des Gemeinderates mit 103 gegen 80 Stimmen.

SVP-Gemeinderat Andreas Trüssel unter Beschuss

HEIKLE DATEN. Der Frenkendorfer Primarlehrer Oliver Oesch ist verärgert über Gemeinderat Andreas Trüssel (SVP). Der Grund: Während des Wahlkampfs veröffentlichte Landratskandidat Trüssel im «Frenkendorfer Anzeiger» wiederholt konkrete, seiner Meinung nach fragwürdige Fälle von Sozialbezügern. Sie dienten ihm als Argumente, warum die Ausgaben im Sozialbereich wachsen würden. Das Problem: Mit der Beschreibung der Personen konnten Oesch und andere Dorfkundige Rückschlüsse auf die Identität der Betroffenen ziehen. Primarlehrer Oesch erkannte einen Schüler. Zudem sei es zu Fehlverdächtigungen gekommen. «Es ist unnötig, diese Personen so genau zu beschreiben. Allgemeine Äusserungen hätten auch gereicht», sagte Oesch. Rechtlich kann Trüssel kaum

belangt werden. Dies habe er mit seinem Juristen vor der Veröffentlichung abgeklärt, sagte Trüssel. Darf ein Gemeinderat Informationen, welche er nur durch sein Amt erlangte, im Wahlkampf als Präsident der Frenkendorfer SVP verwenden? «Es geht mir nicht um Parteien. Es ist eine Frage des Respekts», sagte Oesch. Dass interne Informationen im Wahlkampf verwendet werden, komme immer wieder vor. Die Sozialhilfe sei aber heikel. Trüssel entgegnete, dass die Veröffentlichungen «nichts mit Wahlkampf zu tun hatten». Er wollte auf den Sozialmissbrauch aufmerksam machen und zeigen, wo das Geld der Steuerzahler hingehe. Gemeindepräsident Rolf Schweizer zeigte sich nicht erfreut über diesen Vorfall. Er versprach, die Angelegenheit intern nochmals zu diskutieren. bg

Asperger-Kinder werden oft nicht erkannt

Neuer Verein will Verständnis für Betroffene wecken

MARTIN BRODBECK

Sie sind intelligent, sprachbegabt und kreativ. Doch sie haben Mühe mit ihrem Umfeld – und umgekehrt. Asperger-Kinder müssen lernen, mit der Umwelt umzugehen.

«Autismus-Spektrum», diesen Begriff nimmt der Liestaler Kinder- und Jugendpsychiater Thomas Girsberger oft in den Mund: «Wie bei den Farben gibt es auch beim Autismus ein breites Spektrum – von geistig behindert bis hochintelligent, von schwach bis ausgeprägt.»

Eine «Farbe» im Spektrum ist das Asperger-Syndrom, benannt nach Hans Asperger, der 1943 in Wien erstmals eine Gruppe von Kindern genau beschrieb. Anders als frühkindlicher Autismus wird Asperger erst zu einem späteren Zeitpunkt sichtbar. Denn frühkindlicher Autismus, der einhergeht mit Sprachlernstörungen, ist eindeutiger und früher zu diagnostizieren. Asperger hingegen werde sehr oft erst spät erkannt und adäquat behandelt, sagt Thomas Girsberger. Oft würden auch falsche Diagnosen gestellt und falsche Behandlungen durchgeführt.

KLEINE PROFESSOREN. Denn Asperger-Kinder sind etwas anders, als sich die Allgemeinheit Autismus vorstellt. Sie sind intelligent, sprachbegabt und kreativ. Im Familienkreis fallen sie dadurch auf, dass sie stundenlang alleine spielen können und sich dabei ihre eigene Welt aufbauen. «Sie werden auch kleine Professoren genannt», sagt Girsberger. Frühbegabte, wie sie sich Eltern nur wünschen können.

Probleme tauchen erst im Kindergarten oder beim Schuleintritt auf. Asperger-Kinder sondern sich ab, sie spielen nicht gerne mit anderen Kindern – ihnen fehlt die Sozialkompetenz. Sie haben Schwierigkeiten, ihre Gefühle auszudrücken und zu kontrollieren. Asperger-Kinder gelten als verwöhnt und renitent. Darunter leiden dann auch ihre Eltern.

KOMPROMISSBEREIT. Darum gründet jetzt Thomas Girsberger zusammen mit Ramona und Stephan Zettel, Eltern eines Asperger-Kindes, den Verein Asperger-Hilfe Nordwestschweiz. Dieser will Betroffene zusammenführen, eine Beratungsstelle aufbauen und Aufklärungsarbeit leisten. «Unser Schwerpunkt ist die Schule», sagt Girsberger. Im Baselbiet bestehe mit dem neuen Schulgesetz eine gute Grundlage, da dieses Behinderte in der Regelschule behalten will. «Unser Ziel ist es, dass Asperger-Kinder in der normalen Schule bleiben», sagt Girsberger. Darüber hinaus benötigen sie Therapie. «Es braucht einen Kompromiss – die Kinder sollen sich so weit der Gesellschaft anpassen, dass sie in diese integriert werden.» Kompromissbereitschaft müsse aber auch vom Kindergarten und von der Schule erwartet werden. So dürfe man Asperger-Kinder nicht zum Spielen in der Gruppe zwingen: «Sie sollen sich zurückziehen dürfen.»

Kontakt: Asperger-Hilfe Nordwestschweiz, Rickenbacherstrasse 23, 4460 Gelterkinden

«Der Tattoo-Auftritt in Basel war der Höhepunkt»

Bubendorf. 30 Jahre lang hat Josef Fink den Musikverein vorwärtsgebracht, jetzt tritt er zurück

ANDREAS HIRSBRUNNER

Auftritte im Ausland und am Basel Tattoo sowie Auszeichnungen im Baselbiet – der Musikverein Bubendorf hat in den letzten Jahrzehnten viel erreicht. Baumeister ist Josef Fink, der sich seine Dirigentenkompetenz im Militär angeeignet hat.

1981 war der Musikverein Bubendorf (MVB) einer unter vielen im Kanton, heute gehört er zur Spitze – sowohl von der Grösse als auch von der Qualität her. Für Ersteres stehen die 55 Musiker, die bei Vollbesetzung an einem Konzert mittun; Letzteres unterstreichen Spitzenplatzierungen an kantonalen Wettbewerben, die Auszeichnung mit dem Baselbieter Kulturpreis und Einladungen an internationale Veranstaltungen.

Zum Erfolgsrezept des MVB gehören die beiden Elemente Unterhaltungsmusik mit Showeinlagen und Marschmusik mit Evolutionen, was bedeutet, dass zum Spiel verschiedene Figuren gelaufen werden, wie es ansonsten vor allem von Militärorchestern praktiziert wird. Und der Erfolgsgarant, dass diese beiden doch recht unterschiedlichen Disziplinen über Jahre hinweg auf höchstem Niveau betrieben werden, heisst Josef Fink (59). Er hat im MVB den Dirigentenstab 1981 übernommen und gibt ihn jetzt nach 30 Jahren auf Ende Jahr ab. Schon allein diese Ausdauer ist eine Leistung, die – so weit bekannt – im Kanton einmalig ist.

VATER UND MILITÄR ALS LEHRER. Fink nahm als Zwölfjähriger sein erstes Instrument, ein Tenorhorn, in die Hände und lernte das Spiel bei seinem Vater, der die Jugendmusikschule des MVB leitete. Der entscheidende Karriereschritt folgte ein paar Jahre später, als der gelernte Büromaschinenmechaniker Sepp, wie ihn alle nennen, die Aufnahmeprüfung zum Militärtrumpeter bestand. Das war der Auftakt für eine militärisch-musikalische Karriere, die ihn bis in den Rang eines Adjutanten und gleichzeitigen Leiters des Spiels des Infanterie Regiments 21 führte. Zu jener Zeit sagt Fink: «Meine gesamte musikalische Dirigentenausbildung habe ich auf Militärkosten absolviert und ich habe von sehr guten Fachlehrern profitiert.» Die Alternative wäre der Besuch des Konservatoriums gewesen.

Parallel zum Militärspiel leitete Fink auch den Musikverein Arisdorf. Dann berief 1981 der

MVB seinen Bläser, der er neben allem andern auch noch war, zum Dirigenten. Eine Herausforderung, die Fink mit Freude und Respekt annahm. «Die Harmonie Bubendorf bot viel mehr Möglichkeiten als die relativ kleine Brassband Arisdorf», sagt er rückblickend. Respekt auch deshalb, weil der Schritt zum Chef der eigenen Kollegen immer heikel sei. Doch er gelang: «Der Wechsel ging viel besser als erwartet und war für mich ein wunderschönes Erlebnis.»

AMATEURE UNTER PROFIS. Was folgte, war viel Arbeit. Dazu gehörten das stundenlange Ausdenken von neuen Marschfiguren und das Abzählen von Schritten zusammen mit seinem Vizedirigenten Peter Günthert sowie unzählige Proben. Allein für den Auftritt am Basel Tattoo im Jahr 2007 habe der MVB zwei Monate lang zwei- bis dreimal wöchentlich geprobt und viele Kilometer an Marschübungen auf den regionalen Sportplätzen absolviert, erzählt Fink. Und er fügt an: «Der Tattoo-Auftritt war der Höhepunkt in meiner Dirigentenzeit und ich bin Erik Julliard mein Leben lang dankbar für seine Einladung.» Wohl gemerkt, die Bubendorfer Musikerinnen und Musiker bewegten sich bei diesem wie auch bei einigen andern Auftritten als Amateure unter fast ausschliesslich Profis.

Trotzdem hat Fink nie den Boden unter den Füssen verloren. Seine wichtigste Rolle als Dirigent sei stets gewesen, alle in die gleiche Richtung zu bringen: «Wir brauchen nicht Profimusiker, sondern Kollegen. Das ergibt Höchstleistungen.»

Bestaunt und belauscht werden können diese an den traditionellen Unterhaltungsabenden, zu denen der MVB von heute bis am Samstag in die Mehrzweckhalle in Bubendorf einlädt, wobei Billette nur noch für den Donnerstagabend verfügbar sind (Beginn 20 Uhr).

Es sind die letzten Unterhaltungsabende unter Leitung von Josef Fink, denn ab nächstem Jahr sitzt er als einfacher Bläser im Orchester. Noch offen ist, ob am Saxofon, an der Posaune, der Trompete oder seinem Lieblingsinstrument, dem Tenorhorn. «Ich werde das Instrument spielen, für das gerade Bedarf im Verein herrscht», sagt der erfolgreiche Noch-Dirigent in seiner charakteristischen Bescheidenheit.



Höchstleistung. Josef Fink arbeitete in stundenlanger Arbeit neue Marschfiguren aus und zählte Schritte ab. Foto Daniel Desborough